

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Pettizeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 20, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N^o 45.

Hannover, den 6. November 1897.

7. Jahrgang.

Kollegen, gedenket der um den Achtstundentag kämpfenden englischen Maschinenbauarbeiter!

Erhebungen über die Dauer der Arbeitszeit

werden jetzt, gemäß dem vom Reichstag am 19. Februar gefaßten Beschluß, vorgenommen. Nach dem Wortlaut dieses Beschlusses wurden die Regierungen ersucht:

1. Erhebungen — insbesondere unter Befragung der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, der Krankenkassen-Vorstände und Aerzte, sowie durch Vergleichung der Statistik der Krankenkassen und Invaliditäts-Anstalten darüber anzustellen, in welchen gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der täglichen Arbeiter gefährdet wird;

2. auf Grund dieser Erhebungen überall dort, wo eine solche Gesundheitsgefährdung vorliegt, in Ausführung des § 120 c Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung durch entsprechende Verordnungen die Arbeitszeit zu regeln.

Der Gewerbeinspektor Neumann in Magdeburg hat nun, wie die Halberstädter „Sonntagszeitung“ mittheilt, an Vorstände von Orts-Krankenkassen ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: „Die Gewerbe-Inspektion ist aufgefordert worden, zu den Punkten 1 und 2 Bericht zu erstatten. Da eine das gesammte Gebiet der Industrie umfassende Untersuchung darüber, in welchen gewerblichen Betrieben durch übermäßige Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, eine unverhältnißmäßig große Arbeit erfordern würde, möchte ich zunächst versuchen, eine Uebersicht darüber zu gewinnen, welche Arten von Gewerben nach den bisher gemachten Beobachtungen überhaupt für die Ausführung des § 120 c Absatz 3 der Gewerbe-Ordnung weiterhin in Frage kommen und wie im Allgemeinen die Regelung zu erfolgen haben würde. An den Vorstand gestatte ich mir zu diesem Zwecke die ergebene Anfrage zu richten, ob wohl derselbe in der Lage ist, einige Anhaltspunkte für diese Erhebungen mit zu geben und ob dort Fälle bekannt geworden sind, in welchen Krankheiten u. auf eine übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit zurückzuführen waren. In diesem Falle bitte ich, die betroffenen Personen und die Verhältnisse, in welchen sich dieselben befanden, näher bezeichnen zu wollen.“

Dieser erwähnte Beschluß des Reichstages war die Folge eines von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestellten Antrages auf Einführung des Achtstundentages. Wie zu erwarten war, haben außer der sozialdemokratischen Fraktion, sämtliche Fraktionen der bürgerlichen Parteien dagegen gestimmt. Die Zentrumskraktion, deren Wähler aus allen Schichten der Bevölkerung, aber zum größten Theil aus dem Arbeiterstande sich zusammensetzen und in der Hauptsache nur durch religiöse Fragen zusammengehalten werden, bequeme sich bis zu der Forderung einer 63ständigen Arbeitswoche, in der sehr richtigen Berechnung, daß sie wenigstens den Schein der Arbeiterfreundlichkeit wahren und den Arbeitern unter ihren Anhängern wenigstens etwas bieten müsse, sollen diese nicht alle fahnenflüchtig werden; denn auch bei diesen treten religiöse Bedenken immer mehr zurück und die wirtschaftlichen Fragen drängen sich mit unwiderstehlicher Gewalt in den Vordergrund ihres Strebens und Empfindens. Daß der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion nicht ein besseres Ergebnis haben konnte, war selbstverständlich, da ja alle anderen Parteien nur auf den Besitz sich stützen und stützen können; daß aber die Forderung auf Einführung des Achtstundentages sich immer mehr Anerkennung verschaffen wird und die bürgerlichen Vertreter ihr immer mehr Beachtung und Berücksichtigung werden zuwenden müssen, dafür sorgt das Erwachen und die Ausbreitung des Erkenntnisses der wirtschaftlichen Entwicklung seitens der Arbeiter, welche zu fördern und zu befestigen die Sozialdemokratie unaufhörlich und mit den besten Erfolgen thätig ist.

Vorläufig werden die „Regierungen ersucht“, „Erhebungen“ anzustellen durch Befragen der Krankenkassen-Vorstände und Aerzte, sowie durch Vergleichung der Statistik der Krankenkassen und Invaliditätsanstalten über die Gefährdung der Gesundheit der Arbeiter durch

übermäßige Dauer der Arbeitszeit, und überall dort, wo auf Grund dieser Erhebungen eine Gesundheitsgefährdung vorliegt, durch entsprechende Verordnungen die Arbeitszeit zu regeln. Die Gewerbe-Inspektoren, die von den Regierungen, wie aus dem Schreiben des Gewerbe-Inspektors Neumann-Magdeburg zu ersehen ist, mit dieser Aufgabe betraut sind, haben hier ein sehr dankbares Arbeitsfeld, es trägt sich nur, aus welchen Reihen diese Inspektoren sich rekrutiren, wie sie die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Folgen einer übermäßigen Dauer der Arbeitszeit empfinden und beurtheilen, wo sie die Grenze der Uebermäßigkeit erblicken und wie weit sie vermöge ihrer Zugehörigkeit zur besitzenden Klasse — deren Interessen bewußt oder unbewußt zu vertreten sie mit wenigen rühmlichen Ausnahmen meistens nur allzu geneigt sind — bereit, willens und event. im Stande sind, auf diesem Gebiete dem Sinne der Regierungsverordnung nach und im Sinne einer gerechten, nothwendigen und zweckmäßigen Ausführung zum Wohle der Arbeiter diese Aufgabe zu erfüllen.

Da zeigt es sich denn wieder klar, was nothwendig und nur allzu richtig die Forderung der Sozialdemokratie, der Arbeiter ist, daß zum Gewerbe-Inspektorat auch Männer aus den Reihen der Arbeiterklasse zugelassen und gewählt werden; diese wissen besser, was den Arbeiter bedrückt, wie, wann und wo die Arbeit auf die Gesundheit der Arbeiter sich schädlich äußert und welche Grenzen zur Vermeidung der Schädlichkeit nicht überschritten werden dürfen. Die Gewerbe-Inspektoren, die in ihrer großen Mehrzahl in ihrem Leben überhaupt noch keine Arbeit in dem hier verstandenen Sinne gemacht haben, sind hierzu absolut unfähig und werden ihre „Erhebungen“ und das hieraus folgende Eintreten, soweit sie Einfluß und darüber zu befinden haben, für die Arbeiter von sehr minimalem Vortheil sein. Es zeigt sich aber auch andererseits, daß dort, wo die Kenntnisse, die Fähigkeit, der Wille der Gewerbe-Inspektoren versagt, die Arbeiter in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse nachzuhelfen haben, und wie wichtig das Vorhandensein von Männern in den Krankenkassenvorständen und sonstigen Vertretungskörpern ist, die an solchen wichtigen Fragen partizipiren, die auch den guten Willen, die Fähigkeit und den Muth besitzen, sich der hier erwähnten Aufgabe zu unterziehen und offen und ehrlich, ohne Rücksicht auf die Wünsche der Unternehmer, allen Aufsehtungen von dieser Seite zum Trost, ihren Standpunkt und die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Daß die Brauereiarbeiter ein ganz besonderes Interesse daran haben, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Die Klagen über allzulange Arbeitszeit, die bis 18 Stunden oft genug beträgt und die der Gesundheit der Arbeiter durchaus nicht dienlich sein kann, kommen aus allen Theilen des Reichs. Aus welchen Ursachen resultirt denn die durchschnittlich so niedrige Lebensdauer der Brauereiarbeiter bezw. ihre so früh entstehenden „Berufskrankheiten“? Nur aus der ungesunden, übermäßig langen und anstrengenden Arbeit, ohne zu vergessen die mit langen Arbeitszeiten immer verbundenen, unter allem Maße niedrigen Löhne! Bei diesen „Erhebungen“, wenn sie überall stattfinden, können die Brauereiarbeiter „vorzügliches“ Material in Hülle und Fülle bringen. Und daß dieses Material in ungeschminkter Wahrheit an die maßgebenden Stellen und an die Öffentlichkeit gelangt, liegt in diesem Falle, wenn die Art der „Erhebungen“ des Magdeburger Gewerbe-Inspektors Nachahmung findet, zum größten Theil an den Vorständen der Krankenkassen u. Liegen diese Nemter in den Händen von Leuten, die mit Allem, was Arbeitszeit u. s. w. der Arbeiter anbetrifft, hübsch zufrieden sind, die sich den Teufel um das Wohl und Wehe der Arbeiter kümmern, die durchaus die „Harmonie“, natürlich auf Kosten der Arbeiter, erhalten wollen, so können wir versichert sein, daß sie in Schönfärberei, Verständnißlosigkeit und Unterdrückung des „Materials“ das Menschenmögliche leisten und erheblich zum Schaden der Arbeiter beitragen werden, während bei einer verständigen und ehrlichen Vertretung vieles gebessert werden kann.

Es zeigt sich aber auch weiter die Wichtigkeit, die Unentbehrlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation und ihrer Kämpfe, sowie der regen Theilnahme der Arbeiter am politischen Kampfe. Die vielen Kämpfe der Arbeiterorganisationen für Verkürzung der Arbeitszeit, entsprungen aus der Ueberzeugung, sich selbst helfen zu müssen dort, wo die herrschende Klasse ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen ist, ihrer Aufgabe zuwider handelt, — die vielen Hinweise und Aufdeckungen in der Partei- und Fachpresse der unerhörtesten Zustände, wie sie so häufig in Bezug auf Dauer, Eintheilung und Intensivität der Arbeit noch vorhanden sind, — die Thatsache, daß die Arbeiter sich immer mehr der Sozialdemokratie zuwenden, weil sie nur von dieser Seite Besserung und Hilfe erwarten können, — die Anerkennung, welche den Gewerkschaftsorganisationen und ihren Bestrebungen von Seiten der weitsichtigen und gerechten Männer von Ruf gezollt wird, haben Regierung und Parteien gezwungen, mit der Frage sich näher zu befassen, die dem sozialdemokratischen Antrag zu Grunde liegt. Es ist zwar herzlich wenig, was hier gewährt und „verordnet“ wird, doch das ist Lebenssache; die ungeheure Bedeutung liegt darin, daß man hat müssen überhaupt etwas thun, und daß dieses etwas recht viel, daß den Arbeitern volle Gerechtigkeit wird, daß ernstlich und gründlich an der Verkürzung der Arbeitszeit, an der Herbeiführung geordneter Zustände gearbeitet wird, dafür haben die Arbeiter selbst zu sorgen, das liegt in ihrer Macht. Wenn der Wille da ist, haben sie auch die Macht; der Weg ist vorgezeichnet! Das einzig richtige und unfehlbare Mittel ist: Unterstützung und Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und Bethheiligung am politischen Kampfe. Ein Jeder sorge für Stärkung der Organisation. Alle hinein in die Organisation, die sich ihrer ersten Aufgabe bewußt ist; ein Jeder sei bestrebt, bei Wahlen zu allen Vertretungskörpern Männer hineinzubringen, die auch die Interessen der Arbeiter in jeder Weise vertreten. Das nächste Jahr bietet hierzu wieder Gelegenheit, und hierbei mitzumirken, ist eines jeden Arbeiters Pflicht! Organisation, Aufklärung und Kampf unaufhörlich, dann werden die „Verordnungen“ nicht „Verordnungen“ bleiben, dann wird man auch zu Thaten, zu durchgreifenden Reformen übergehen müssen.

Streiks in der guten alten Zeit.

Die Schuhmacher Wiens, auch Schuhknechte damals genannt, streikten im Jahre 1712, weil sie einen ihm nicht genehmen, von den Meistern ausgesetzten Revers bei ihrem Arbeitsantritt unterschreiben mußten. Dieser passive Widerstand dauerte trotz aller Maßregelungen, die er im Gefolge hatte, zehn Jahre. Inzwischen mischte sich der Kaiser in diese Sache und befahl in einem allerhöchsten Erlaß bei Androhung von schweren Strafen, daß die Schuhknechte böswilliger Weise die Arbeit nicht verlassen dürften, und die es gethan hatten, sofort wieder zur Arbeit zurückkehren sollten. Es nützte herzlich wenig, und so folgte innerhalb sechs Tagen ein zweites kaiserliches Dekret, in welchem das „Mißfallen“ des Kaisers über die „Verächter und Uebertreter“ des kaiserlichen Gebots, die „Zerstörer des allgemeinen Ruhestandes an Leib und Leben ohne Anstand“, ausgedrückt war und das Standrecht verkündet wurde. Ueber diese „Uebelthäter“ wurden denn auch die schwersten Strafen verhängt: Landesverweisung, Kerker, Zwangsarbeit in den Festungsgräben, in „Band und Eisen“ geschlossen; auch wurden die Namen dieser an den Galgen gehetzt und für „unehrlich“ erklärt. Den Wirth wurde bei Strafe der Abschiebung auf die Galeere verboten, ihr Lokal zu Versammlungen herzugeben. Sogar der Bezirksrichter, der nicht sein Möglichstes that, die „Uebelthäter auszurotten“, sollte zur Strafe in „Band und Eisen“ geschlossen, seines Amtes entsetzt und zur öffentlichen Arbeit in dem Stadtgraben angehalten werden. Dies war aber noch nicht genug; am 31. Oktober 1722 wurden thatsächlich zwei der „Führer“ zur „wohlverdienten“ Strafe verurtheilt und gehängt, während fünf andere der Exekution als Abschreckungsmittel beimohnen mußten. — Dies war die

„gute alte Zeit“. Wie mancher Unternehmer von der stummstümmigen Gattung, die auch in Brauereibetrieben noch recht zahlreich existieren, möchten im Grunde ihres Herzens diese gute alte Zeit vergegenwärtigen und die „Vertreter des allgemeinen Ruhestandes“ unter kaiserlicher Beihilfe am liebsten aufknüpfen. Daß dieses nicht mehr möglich ist, liegt nicht an ihnen; das unterdrückte Volk hat selbst seine Geschicke in die Hand genommen und unter schweren Kämpfen Zustände herbeigeführt, die an sich zwar noch lange nicht befriedigend sind, aber immerhin eine Besserung bedeuten, denn wenn auch die „altchristliche und staatskirchliche Form des Nüchterns“ der Streikenden vorüber ist, so besteht etwas Nüchternes immer noch in neuerlich paragraphirter Fassung. Die berühmten §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung sind ja die Mittel, mit denen die gegenwärtigen „Verächter und Hebertreter“ des kapitalistischen Gebots, die sich gegen irgend welches Unrecht wehren, zwar nicht an den Galgen, aber oft genug ins Gefängniß gebracht werden. Wie der Galgen verschwunden ist, werden auch die Gefängnißstrafen für Streikende verschwinden und verschwinden müssen, wenn das arbeitende Volk mit Energie für seine natürlichen Rechte eintritt. Auch hierzu bedarf es der Organisation, des Zusammenhanges, des gemeinsamen Eintretens auf gewerkschaftlichem wie auf politischem Gebiet. Es war nicht immer so wie jetzt und wird und darf auch nicht immer so bleiben.

Korrespondenzen.

Hannover. Bin und wieder dringt auch einmal die Stimme eines Bundesgenossen in die Öffentlichkeit, die sich über den Kerch ihres „Bundes“ in dankenswerth offener Weise äußert. Diese Stimmen sind nicht vereinzelt, nur hört man sie selten; diese Meinung ist bei den Bundesgenossen allgemein, nur wagen sie nicht, es offen auszusprechen, sie wissen was mit vielen von ihnen passieren würde, wenn sie nicht mehr Mitglieder des „Bundes“ wären. Das Angeberstystem arbeitet und wirkt vortheilhaft und wehe Denjenigen, die sich nicht zwingen lassen würden, dem „Bund“ beizutreten, oder sich beikommen lassen würden, aus dem „Bund“ auszutreten. Die längste Zeit wären sie in Arbeit. Einer der „Gründer“ und jetziger Vorsitzender des „Bundes-Vereins Hannover“, Kollege Scheuerer, sprach auch vor ein paar Tagen diese seine Meinung offen aus: Er weiß, daß der „Bund“ keinen Werth hat und nichts bezweckt, es liegt ihm gar nichts daran, wenn sie alle austreten; nur um die Verbandsmittelglieder zu ärgern, wurde der „Bundes-Verein“ „gegründet“. Wie mag dies die anwesenden Bundesmitglieder, die mit der ganzen „Gründergesellschaft“ zusammen noch aus 2½ Mann inkl. Vorsitzenden bestehen, „angenehm“ berührt haben, von einem der Ährnen so die Wahrheit gesagt zu erhalten? Und wie angenehm wird es das Dreigestirn Korn-Willschönig berühren, wenn sie hören, wie ihre Anhänger, die ja nach ihrer Goffenposame alle „Überzeugungstreue“ und „freiwillige“ Mitglieder sind, über die vollständige Zwecklosigkeit — pardon — „Nützlichkeit“ ihres über alles dastehenden Harmonie-Vereins, des „Bundes“ urtheilen! Und wie würden sie erst staunen, wenn alle Bundesmitglieder, die so denken, ihre Meinung offen aussprechen würden? „Um die Verbandsmittelglieder zu ärgern“, macht's der eine „Gründer“, und um auf Kosten der Kollegen ein hübsches Pöfchen zu ergattern, der andere. Auf der einen Seite der dumme angebrachte Haß von Kollegen, die aus dem Verband austraten, weil ihnen im Verbands nicht irgend etwas paßte; auf der anderen Seite der Eigennutz der „höher hinauf“ wolkenden Streber: manchmal wirkt auch beides zusammen. Daß und Eigennutz, diese zwei „herrlichen“ Eigenschaften sind die Grundpfeiler, auf denen „Bundes-Vereine“ entstehen, die sie zusammenhält. Edlere Motive giebt's nicht zu diesem, die Kollegen alleamt schädigenden Treiben. Diese Zeichen mit solchen Charakteren schwindeln ihren Mitgliedern, die noch daran glauben, vor, daß sie ihre Lage verbessern wollen — aber bis jetzt noch nichts dazu beigetragen haben — und sind selbst von der Werth- und Zwecklosigkeit ihres „Bundes“ überzeugt. Spät kommt ja die Erkenntniß beim Kollegen Scheuerer, wie bei so vielen anderen, doch sie kommt und dann werden die Herren da „oben“ ihr blaues Wunder erleben, — die Anzeichen dafür sind schon vorhanden.

Hannover. Von einem Kollegen, der in der Brauerei von Zeigsmüller und Sod, Karlstadt, arbeitete und dort entlassen wurde, wird uns mitgetheilt, daß Herr Sod sehr schlecht auf die Verbandsmittelglieder zu sprechen ist. Bei der Entlassung dieses Kollegen wurde ihm von Herrn Sod bedeutet, daß er nun gleich „rausgeschmissen“ haben würde, wenn er gewußt hätte, daß der betreffende Kollege dem Verbands angehört. Von Seiten dieses Schlages, die in der Zugehörigkeit zum Verband das größte Uebel in der Menschheit erblicken und unsere Mitglieder in der sanftmüthigsten Weise bekämpfen, anfeinden und aus der Arbeit bringen und hierdurch glauben, wunder welche Kulturthat sie im Interesse der Ordnung, des Staats und ihres Profits geleistet haben, sollte man doch mindestens annehmen, daß sie als Hüter der Ordnung und des Eigenthums mindestens selbst zwischen Wein und Bein unterscheiden können. Das scheint bei Herrn Brauereibesitzer Sod-Karlstadt nicht der Fall zu sein. Die Verbandszeitungen, die wir an die dort gewesenen Mitglieder sandten, erhielt er ein und verwendete sie für sich. Vielleicht wird nach dieser Lehre von Seiten eines Eigenthums-„Halters“ Herrn Sod auch ein Licht darüber aufgehen, wo die „Heiter“ reden und wie man sich fremdem „Eigenthum“ gegenüber zu verhalten hat.

Berlin. Generalversammlung vom 17. Oktober 1897. **Punkt 1:** „Bericht des Vorstandes und Wahl des Gesamtvorstandes“, berichtet der Vorsitzende, daß im verfloffenen Jahre 11 Vorstandssitzungen und ebensoviel Mitgliederversammlungen mit wissenschaftlichen Vorträgen stattgefunden haben. Rekrutirungen wurden 55 Mitglieder, so daß der Verein gegenwärtig 250 Mitglieder zählt, außerdem hat der Verein 2 Sterbefälle zu verzeichnen: die Kollegen Köpke und Biebig. Der Vorsitzende rügte, daß die Kollegen, welche abtreten, immer rechtzeitig sich abmelden, trotzdem in jeder Versammlung davon erinnert wird. Er erörterte ferner die Urabstimmung, die er bei der Verband hatte. Diese hätte viel besser sein können; es haben sich im Ganzen von 250 Mitgliedern nur 110 beetheilt. Nach einer Diskussion über den Vorstandsbericht erklärte sich die Versammlung mit der Thätigkeit des Vorstandes einverstanden. Der Kassierbericht ergab folgendes Resultat: **Kassier:** Einnahme 1426,25 Mk., Ausgabe 105,40 Mk., bleibt Bestand 1320,85 Mk. **Verbandskasse:** Einnahme 1688,88 Mk., Ausgabe 170,66 Mk., bleibt Bestand 1518,22 Mk. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Kollege Preuß stellte den Antrag, den **Verbandsbericht**, wie im Vorjahre, drucken zu lassen. Der Antrag wurde abgelehnt. Zum Bericht über die Bibliothek theilte der Kollege Kütz mit, daß der Bestand 112 Bücher ist, davon sind aber 3 Bände seit einem Jahr noch ausstehend, und sind die Serje, dieselben zurück zu erhalten, an der großen

Nachlässigkeit der drei Kollegen gescheitert. Die Kommission wurde beauftragt, nochmals schriftlich die drei Kollegen zur Einlieferung der Bücher aufzufordern. Die Einnahme an Beihilgen für ausgeliehene Bücher betrug 2,40 Mk. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Sodapp, 2. Vorsitzender Preuß, 1. Schriftführer Krieg, 2. Schriftführer Köpisch, 1. Kassier Gärtner, 2. Kassier Kottmeier. Als Revisoren Troger, Richter und Conrad. Als Wähler: Nieher, Kühr und Koroschat. Da die Zeit zu weit vorgerückt war, mußte der Punkt „Verschiedenes“ vertagt werden.

Berlin. Am Sonntag, den 31. Oktober, fand hier eine öffentliche, von den Vertretern der Arbeitnehmer im Kuratorium einberufene Versammlung aller im Arbeitsnachweis der Ringbrauereien eingetragenen, sowie sämtlicher in Brauereien beschäftigter Arbeitnehmer statt. Die 1. 3. vor den Brauereibesitzern und den Bundesgenossen gemeinsam beratenen und festgesetzten Statuten des Arbeitsnachweises enthalten Bestimmungen, die einfach nicht zu begreifen sind von Denjenigen, die die Schattenseiten der Arbeitsnachweise in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse kennen. So hat denn dieses Zwitweterding, wie es damals von unserer Seite genannt wurde, dahingehegt, die Vorkriegswirtschaft großgezogen, tüchtigen und überzeugungstreuen Kollegen die Pforten der Brauereien auf lange Zeit verschlossen, sie zu einer ungeheurer langen Arbeitslosigkeit verdammt. Die Vertreter der „Bundesgenossen“ waren voll des Lobes über diese „Wißgeburt“ mit seinen ständlichen Bestimmungen, war es ihnen doch möglich, unter dem Deckmantel dieser Bestimmungen des Prozenzfußes eine große Menge Kollegen von außerhalb heranzuziehen und sie in den „Bund“ hineinzutreiben. Aber auch unsere Berliner Mitglieder setzten sie mit Hilfe der Vorderburgen in fast allen Brauereien mehr oder weniger offen die Pistole auf die Brust, um sie zum Eintritt in den „Bund“ zu zwingen, oder aber die Arbeit zu verlieren. Ständischer ist in dieser Beziehung noch nirgends gearbeitet worden. Doch scheint diese Herrlichkeit zum Theil ein Ende zu haben. Die Schäden, die durch diese Bestimmung über den Prozenzfuß den Kollegen in so großem Maße zugefügt wurden, haben sich auch bei den Bundesgenossen fühlbar gemacht, und so ist es auch zu erklären, daß auch sie für die Aufhebung des Prozenzfußes stimmen, den seiner Zeit Kollege Linder, Vorsitzender des Bundesvereins, aus lauter Rücksicht auf die Brauereien durchwegs erhalten wissen wollte. Ob freilich die Vertreter des Bundesvereins im Kuratorium den Beschluß einer öffentlichen Versammlung, wozu sie verpflichtet sind, auch vertreten werden, und ob die Bundesgenossen, die endlich zur Einsicht gekommen zu sein scheinen, einen einmal gefaßten Beschluß, der schon lange in die That hätte umgesetzt werden müssen, auch ernstlich fördern werden, ist immer noch eine Frage der Zeit. Ist es nicht so werden auch die die Verhältnisse des Lesers sehr unangenehm daran erinnern. Was hieran das Interessanteste ist, daß die Bundesgenossen es gewagt haben, einmal öffentlich in die Arena zu steigen. Es ist schon sehr lange nicht mehr der Fall gewesen. Hauptsächlich geschieht dies jetzt öfter, diskutieren mit uns und kümmern sich ein wenig mehr um öffentliche Angelegenheiten; sie können noch sehr viel „sehen, hören und lernen“, und könnte es ja möglich sein, daß auch bei ihnen ein Lämpchen darüber aufgeht, wie es in der Welt zugeht und welche Stellung wir alleamt einzunehmen haben. — Ausführlicher Bericht folgt.

Essen. Im Nachfolgenden den Kollegen ein kleines Bild von den Zuständen und dem ausgeprägten Kollegialitätsinn der Kollegen in Essen, und namentlich in der Brauerei Fehrenberg und Stinnesbeck. Die patentfrommen „heiligen Väter von Essen“ — wie man sie hier nennt — zahlen ihren Brauereien einen Lohn von 87 Mk. monatlich, dazu müssen diese noch auswärts schlafen ohne jede Vergütung. Wer den theuren Lebensunterhalt in Essen kennt, wird wissen, wie weit man damit kommen kann. Thatsache ist denn auch, daß die Kollegen von der genannten Firma in Essen sehr schwer Wohnungen erhalten konnten, weil sie, wie es schon vorgekommen, ihre Wohnung meistens nicht bezahlen können. Woher sollen sie aber auch nehmen und nicht stehlen? Vor kurzer Zeit haben denn die Kollegen auch den „groben Ungeh“ begangen und an die Firma das Verlangen gestellt, den Anfangslohn auf 95 Mk., nach einem halben Jahre auf 100 Mk. und nach einem Jahre auf 105 Mk. zu erhöhen. Zu diesem Zwecke stehen die Kollegen im Betriebe eine Liste zirkuliren, die die vorgenannte Forderung enthält und von allen Kollegen, auch den Bundesgenossen, unterschrieben wurde. Doch wie es zum Klappen kam, da waren die Bundesgenossen auch, treu ihrer Gemohnheit, mitsamt ihren Unterschriften vernebelt. Sie standen von der Forderung ab und die Gelegenheit benutzte die Betriebsleitung, die 5 organisirten Kollegen zu mahrgeln. (Sicht kollegialisch). „Erfahrt“, von denen nur die bekannten Alward und Sander genannt sein mögen, waren bald zur Stelle und bald ging's auch mit klingendem Spiel, unter Anführung des Herrn Fehrenberg junior, hinein in den deutschen Brauereigenossenbund. (Auf diese Weise züchtet man überall Bundesmitglieder.) Die Herren Fehrenberg und Stinnesbeck, deren ausgeprägte christliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, legen den Worten ihres Lehrers eine weitgehendere Bedeutung bei, indem sie auf diese Weise ihre Schafe nicht nur weiden, sondern auch gründlich scheeren. In die Öffentlichkeit soll dies aber durchaus nicht kommen; sie waren sehr erboht, als es bekannt wurde, daß sie nur 87 Mk. Monatslohn bezahlen und äußerte sich eine maßgebende Person der Firma zu einem gemahrgelten Kollegen, sie müßten sich schämen, daß dies die Stadt erfährt. Diesen Lohn zu zahlen, haben sich die Herren nicht geschämt, nur darf es Niemand erfahren. Auch der Braumeister benannter Firma, Klaffen, spielt in dieser Sache eine wenig rühmliche Rolle. Einem Brauereibesitzer, der seinen Lenten 100, 105 und 110 Mk. Lohn begahnt nebst freier Wohnung, soll er aufgeredet haben, nicht soviel zu zahlen, unter der Begründung: Die Leute wären verheiratet und angewiesen, bei ihm zu arbeiten, „wenn man sie vorne rauschmeißt, kommen sie hinten wieder rein.“ Eine schlechte Meinung von den Brauereigenossen allerdings, aber auch ein Zeichen für die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenhanges, welcher leider noch sehr viel zu wünschen übrig läßt; aber auch das Wenige von Solidaritätsgefühl, das die Kollegen noch besitzen, wird ihnen von ihrem Leiborgan ausgetrieben, um sie macht- und schuglos dem Unternehmertum auszuliefern. — Die Essener Arbeiterschaft hat sich der ausgesperrten, organisirten Kollegen angenommen und scheint dies die Brauerei Fehrenberg und Stinnesbeck schon sehr stark zu empfinden. Sie hat den Lohn auf 95 Mk. erhöht und läßt jetzt in den bürgerlichen Blättern Erklärungen los, daß in ihrem Betriebe gar kein Unzustand stattgefunden habe. Ein Zustand ist es freilich nicht, aber eine Aussperrung und die Folge dessen wird die Brauerei noch länger und besser empfinden. (Das Rezept Stramer-Horn, nach welchem die Bundesmitglieder die von den Verbandskollegen gebesserten Stellen ergattern sollen, macht Schule, die „Empfehlung“ des Herrn Korn wird wohl auch zeitig genug eingetroffen sein; die „Heher“ sind drauf und die Bundesgenossen schreiben die „Verbesserung“ auf ihr Konto! Das alte Lied! D. R.)

Frankfurt a. M. Am Freitag, den 29. Oktober, tagte im Saale zum „Grünen Wald“ eine außergewöhnlich stark besuchte Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins. Der Vorsitzende, Kollege Stagerl, hieß die Kollegen bei der Eröffnung herzlich willkommen und sprach seinen Dank aus für das ihm geschenkte Vertrauen, indem sie ihn in der vorigen Versammlung wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt haben. Hierauf erhielt Reichstagsabgeordneter Genosse Wihl. Schmidt

das Wort. Er beleuchtete in einem lehrreichen Vortrage das Entstehen der Arbeiter- und Arbeitnehmer-Verhältnisse und der diesen vorausgegangenen und daraus entstandenen Kämpfe etc. Er bedauerte u. A. hauptsächlich den Indifferentismus der Arbeiter, da nur ca. 10 Prozent organisiert sind, denn hierdurch werde dem Kapital ja geradezu in die Hände gearbeitet; das Kapital weiß genau, mit welcher organisirten Masse es zu rechnen hat. Je größer die Organisation, um so eher würden die Prozenz sich befinden und auf Forderungen eingehen. Der Hamburger Hafenarbeiterstreik z. B. hätte gewiß einen anderen Ausgang genommen, wenn alle Hafenarbeiter vorher so organisiert gewesen wären, wie sie es nach dem Streik zu sein scheinen. Eine heilsame Lehre auch für die Brauereiarbeiter, die immer noch unter schmählischem Hoch seufzen. Trotzdem die Arbeitgeber immer versuchen und versuchen werden, einen Keil zwischen unsere Verbände zu treiben, müssen wir immer fest zusammenhalten und stehen, Alle für Einen und Einer für Alle. Der Redner erntete reichlichen Beifall. Zum 2. Punkt fand Wahl von Vertrauensmännern von einigen Brauereien statt, und zwar wurden gewählt: Für die Jahrburgen der Brauerei Penninger: Dambacher; Brauerei Stern: Schleibinger; Maderberg-Brauerei: Stikel; Apfelweinkelerei Köppler; Bergmann. Unter „Verschiedenes“ wurde auf die Broschüre „Der Hamburger Hafenarbeiterstreik“ aufmerksam gemacht, wie auch ferner daran erinnert, sich an den Sammlungen für die englischen Maschinenbauer recht regen zu betheiligen. Das, was wir ihnen geben, bauen wir auch uns. Die Arbeiter-Heberge wurde den Kollegen empfohlen, ebenso die jetzt wieder benannten Volksvorlesungen. Vor Schluß der Versammlung erkundete der Vorsitzende die Kollegen noch, zu dem am Sonntag stattfindenden Gewerkschaftsversammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Greiz. Die am 24. Oktober hier selbst im „Livoli“ stattgefundene öffentliche Gewerkschafts- und Brauerverammlung war seitens der Genossen von Greiz und Umgegend sowohl wie auch von unseren Kollegen ausgezeichnet gut besucht, nur hätten wir gewünscht, daß sich die Kollegen der Greizer Brauereiarbeiter, wie die Elsterberger Kollegen zahlreicher betheiligt hätten, die Brauerei Felschschützen war leider gar nicht vertreten; die Gründe hierfür mitzutheilen, behalten wir uns für ein anderes Mal vor. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende Genosse Viebold unseres so jäh verstorbenen, braven Genossen Reichstagsabgeordneten Grillenberg. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Todten von ihren Plätzen. Sodann ergriff das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung, „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Politik“, der Referent Genosse Landtagsabgeordneter H. Goldstein-Zwidau. In eindrucksvollem Vortrage schilderte derselbe den Anwesenden die Vortheile, welche aus § 152 der Gewerbeordnung für die Arbeiter sich ergeben, zugleich aber auch die Nachteile, welche aus Absatz 1 dieses Paragraphen, sowie aus § 153 hervorgehen und dadurch das zu Gunsten der Arbeiter Geschaffene wieder negiren. Redner beleuchtete die seit einem Jahrzehnt getriebene Sozialpolitik, die wohl für den Arbeiter viele Verbesserungen, aber wenig Positives geschaffen. Die Worte „Schwere Strafe Demjenigen, der seinen Mitmenschen an freiwilliger Arbeit hindert“, die strafgesellen Maßnahmen gegen streikende Arbeiter, die mitunter schier unbegreiflichen Urtheile wegen Verletzung des § 153 ließen erkennen, daß man im Begriffe stehe, die noch bestehende Freiheit des Arbeiters vollends niederzudrücken und das winzige, in die Schrauben weniger Paragraphen gegogene Koalitionsrecht noch mehr zu schmälern. Nach einer scharfen Kritik des in Meuß a. L. noch bestehenden eigenthümlichen Vereins- und Versammlungsgesetzes, welches die Frauen von allen politischen wie gewerkschaftlichen Versammlungen ausschließt, schloß der Referent seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Zu Punkt 2, „Die Mißstände im Brauereigenerbe“, referirte in einkündigem Vortrage Genosse Kob. Müller-Zwidau. Wir glauben nicht nöthig zu haben, hier des Näheren darauf einzugehen, lassen aber den weiteren Verlauf der Versammlung von der „Meuß. Volkszeitung“ wie folgt schildern: „Um nicht etwa hiesige Genossen oder organisirte Brauer in unangenehmen Verdacht zu bringen, betannte sich Genosse Müller in seiner Rede als Verfasser des vor Kurzem in der „Meuß. Volkszeitung“ veröffentlichten „Eingekauft“, welches die Mißstände einiger hiesigen Brauereien betraf. Diefelben erfuhren im Weiteren noch insofern eine bezeichnende Charakteristik, als der Referent folgenden Brief betannte gab:

Brauerei Götschthäl bei Greiz
C. M. Jahr.
Greiz, den 18. Sept. 1897.

Herrn H. H.
Auf mein Versprechen, theile ich Ihnen hierdurch mit, daß, falls Sie gute Zeugnisse aufweisen können und keinen Verband angehören, Sie bei mir in Arbeit treten können.
Kob. Balz, Braumeister.

Wie reimt sich der Inhalt dieses Briefes mit der tags vorher abgegebenen Erklärung des betr. Herrn Braumeisters zusammen, daß er nichts dagegen habe, wenn seine Arbeiter sich organisiren würden. Den Ausführungen des Referenten wurde lebhafter Beifall gesollt.

In der Diskussion schilderte Viebold die Behandlung der Arbeiter in den hiesigen Brauereien, wobei er der Vereinsbrauerei bezüglich der Behandlung der Arbeiter ein lebliches, sogar ein gutes Zeugniß ausstellte. In der Götschthälbrauerei sei jedoch, seitdem Herr Balz engagirt, die Behandlung der Arbeiter eine höchst tadelnswürthe. Die Arbeiter müßten sich Grobheiten seitens des Herrn Braumeisters gefallen lassen, die früher nicht vorgekommen seien. Redner empfahl dem Braumeister, im Falle die Behandlung nicht eine bessere werden sollte, Knigge's „Umgang mit Menschen“ zu studiren. Er (Redner) glaubt jedoch, daß dem Besitzer, Herrn Jahr, die Mißstände unbekannt sind, sonst würde er solche mit Rücksicht auf seine Erfahrungen nicht dulden. Ein anwesender Brauer schilderte die Mißstände in früherer Zeit und betonte, daß die bis heute erfolgten Verbesserungen nur durch die Organisation geschehen und weiter auszubauen seien. Vor allen Dingen ermahnte er die anwesenden Brauer, stets einig zu sein und den Klaffenbündel zu befestigen, um mit den anderen Arbeitern Schulter an Schulter zur Hebung ihrer traurigen Lage zu kämpfen.

Zum Schluß wurde hier noch die offene Anfrage eines Brauers an den Schreiber des oben veröffentlichten Briefes, Braumeister Balz, Platz finden:

„Warum stuma Sie Leute, die nicht dem Brauerverband angehören? Etwa um die organisirten Arbeiter auf die Straße werfen zu können?“

Wenn diese Anthatung unsererseits zutreffen sollte, so geben wir darauf gleich die Antwort: Wir Arbeiter lassen uns das nicht gefallen und erklären uns wie ein Mann mit den organisirten Brauereigenossen solidarisch. Wir wollen keinen Kampf, provoziren auch keinen, kommt er aber durch solche Chikanen, so werden wir sehr schnell sehen, wer unten liegt.

In der Debatte wurde von allen Rednern der in der Versammlung vertretenen Gewerkschaften den Greizer organisirten Brauereigenossen die weitgehendste Unterstützung in ihrem Bestreben, geordnete Zustände in den Brauereibetrieben zu schaffen, zugesichert. Genosse Müller ermunterte sodann noch einmal die Greizer und Reichsbader Kollegen, treu zusammenzuhalten und dem Verbands beizutreten. — Die Versammlung war denn auch nicht ohne Erfolg, indem sich vier Kollegen sofort annehmen ließen, darunter drei von der Vereinsbrauerei, und eine weitere Anzahl ihren Beitritt in Aussicht stellte. Möge der Wunsch des Vorsitzenden, Genossen Viebold (dem wir für seine Mühe noch zu besonderem Danke verpflichtet sind), daß

die Greizer Brauereiarbeiter in Zukunft nur noch ein geschlossenes Ganze bilden mögen, bald in Erfüllung gehen. — Um die Agitation planmäßig zu betreiben, wurde seitens der anwesenden Geraer, Greizer und Reichenbacher Kollegen verabredet, in Greiz demnächst wieder eine öffentliche Brauerverammlung mit darauffolgendem Vergnügen zu arrangieren. Hoffen wir, daß die Geraer Kollegen in ihrer Gesamtheit dem Projekt im Interesse der Organisation freundlich gegenüberstehen und sich sodann lebhafte daran beteiligen.

Freiburg. Wie schon bekannt, hat die Aktien-Brauerei Dinglingen nach kurzem Kampfe kapituliert und ist der Boykott aufgehoben und die Forderungen der Arbeiterschaft in folgendem Brief des Herrn Bankier Dufas an das Gewerkschaftsratstell niedergelegt und bewilligt:

An das Gewerkschaftsratstell, hier.
Ich theile Ihnen mit, daß der Aufsichtsrath unserer Gesellschaft auf Antrag der Direktion beschloffen hat, den derzeitigen Portier Heubl zu entlassen, um damit Ihrer Anforderung an unsere Gesellschaft zu entsprechen. Der Unterzeichnete hat Ihnen bei der letzten Besprechung mündlich erklärt, daß gegen ein Auswärtsschließen der Büchsen nichts eingebracht wird von Seiten der Verwaltung, und daß auch gegen die Organisation selbst keine Einwendungen gemacht worden sind und keine gemacht werden sollen.

Freiburg, den 21. Oktober 1897.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes der Aktien-Brauerei Dinglingen.
Dufas.

Gegenzeichnet von der Kommission des Kartells:
Fr. Seeger. M. Ketterer. Xaver Fajt.
J. Bollmar. W. Klein.
Ein kurzer Kampf war es, den die organisierte Arbeiterschaft gegen die Aktien-Gesellschaft Dinglingen führte und der mit einem vollständigen Siege der Arbeiter endete. Hier zeigte sich wieder deutlich, was die Einigkeit der Arbeiter vermag. Noch vor kurzem erklärte Herr Dufas der Kommission, die Gesellschaft werde nie und nimmer einwilligen, daß der „pflichttreue Portier“ entlassen werde, worauf ihm Genosse Seeger antwortete, daß der Friede nicht eher geschlossen werde, bis der Gensdarm-Portier, als die Ursache des Streites, beseitigt sei. Nicht Tage darauf, am 21. Oktober, gestand man uns zu, unsere Forderungen zu bewilligen. Mögen die Brauereiarbeiter hieraus die logische Schlussfolgerung ziehen, daß nur durch die Organisation eine Verbesserung ihrer Lage möglich ist. Mögen die Brauer allerorts eine intensive Agitation von Mund zu Mund entfalten, um auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen. Mögen aber auch die Herren vom blauen Bund zu der vernünftigen Ansicht kommen, daß es nur der Verband der Brauer ist, der seinen Mitgliedern einen starken Schutz gewähren kann gegen die brutalen Uebergriffe des Unternehmertums und seiner Handlanger. Von den Brauern Freiburgs erwarten wir, daß sie unentwegt für ihre Organisation kämpfen und zu jeder Zeit ihren Mann stellen.

Hann. Am Mittwoch, den 27. Oktober, fand im Lokale „Zur Stadt Frankfurt“ eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Aufnahme und Einzahlung. 2. Allgemeine Vorstandswahl. 3. Berichtserstattung und Kassenbericht. 4. Gewerkschaftswahl. 5. Verschiedenes. Nach Einzahlung der Beiträge wurde, da der Vorsitzende noch nicht anwesend war, der vierte Punkt der Tagesordnung erledigt und die Nominierung eines Kandidaten zur Gewerkschaftswahl abgelehnt. Den Kassenbericht konnte der Kassierer nicht erstatten, weil die Revision noch nicht statigefunden hatte. Nachdem der Vorsitzende erschienen, wurde mit der Vorstandswahl begonnen, und wurden Kollege Stöckert als erster, Kollege Reuber als zweiter Vorsitzender, Kollege Steinlechner als Kassierer, Kollege Bültschtein als Schriftführer gewählt. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde der schlechte Bericht der Versammlung erwähnt und das säumige Zahlen der Beiträge verschiedener Mitglieder gerügt. Bedauerlichwerth sind die Kollegen ja selbst, denn wenn man die hiesigen Verhältnisse betrachtet, und die Kollegen nicht besser zur Organisation halten, dann wird das Errungene bald wieder verloren gehen. Und an wem liegt dann die Schuld? An den Kollegen selbst! Darum legen wir Euch nochmals ans Herz, haltet fest und treu zu unserer Organisation; besonders den Kollegen in der Brauerei Nikolay wäre es sehr wünschenswert, sich zu organisieren, aber der Individualismus, diese Wurzel alles Uebels, hält die Kollegen davon ab, sich unserer Fahne anzuschließen. Vereinzelt sind wir nichts, vereint aber Alles.

Widmungshafen. In einer sehr gut besuchten Versammlung der hiesigen Brauer- und Kasserorganisation referierte am 28. Oktober der Vorsitzende des deutschen Böttcherverbandes, Genosse Wintelmann aus Bremen. In sehr populärem Vortrage erläuterte der Referent die Vorteile, die der heutigen Arbeiterschaft durch starke gewerkschaftliche Organisationen zu Theil werden. Speziell verwies er darauf, wie das heutige Unternehmertum den unorganisierten Arbeitern sich gegenüberstellt. Da — führte der Referent recht drastisch aus —, wo die Organisation der Arbeiter eine geschlossene ist, sind die Arbeitsverhältnisse noch etwas leidlich zu nennen; anders aber ist die Behandlungsweise unorganisierten Arbeitern gegenüber. Während bei letzteren die längste Arbeitszeit herrscht und der niedrigste Lohn bezahlt wird, findet man in den Geschäften, in denen die Arbeiter organisiert sind, genau das Gegenheil. Hieraus sollten die Arbeiter die Lehre ziehen, daß sie sich der Organisation anschließen müssen, um alle Uebel, die das Unternehmertum gegen sie führt, parieren zu können. In seinem nahezu 1 1/2 stündigen Ausführungen legte der Referent die ganze Schädlichkeit des heutigen kapitalistischen Produktionssystems dar, für welche Ausführungen er reichen Beifall erntete. Nach einer unweftlichen Diskussion wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

München. Wie er am Donnerstag auf ein Telegramm aus München gewartet haben mag, der Herausgeber der „Bundeszeitung“ und Leiter des Bundes „Deutscher Brauereigenossen“, der „Chrenmann“ Horn in Berlin. Er und seine verschiedenen Hausknechte, die nun glauben, am Ziele ihrer Wünsche zu sein und einen „Bundesverein“ in München ins Leben rufen zu können. Am Mittwoch, den 27. Oktober, sollte dieses „welterstatternde Ereigniß“ vor sich gehen. Nachdem schon vorher verschiedene schüchterne Versuche in den verschiedensten Gegenden und Lokalen der Stadt mißlungen waren, raffte man sich endlich zu einer „ernsten“ That auf. Durch Plakate wurden alle Brauereigenossen, welche nicht dem Brauerverbande angehören, zu einer Versammlung behufs Gründung eines Brauergefellens-Bundes eingeladen und vorfichtiger Weise die Bemerkung hinzugefügt, daß nur solche Kollegen Eintritt und das Recht hätten, an der Debatte sich zu beteiligen, welche für Gründung eines Brauergefellens-Bundes seien. Die Herren glaubten nun, sich die Sache recht leicht gemacht zu haben, und die 15—20 anwesenden „Bundesbrüder“ würden sicher zur Schande des ganzen hiesigen Brauerstandes auch einen derartigen Verein gegründet haben, und München wäre neben Nürnberg die zweite bayerische Stadt gewesen, der die zweifelhafteste Ehre zu Theil geworden wäre, eine Filiale dieser Berliner Sch... firma zu besitzen, wenn nicht die Verbandskollegen einen sehr dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätten. In Berlin und Leipzig, den Hauptniederlagen genannter Firma, mögen ja die Agenten des Geschäftsinhabers es fertig bringen, Jeden mit X-Strahlen zu durchleuchten, um dessen Gesinnung zu ergäuben. Aber die hiesigen „Bundesbrüder“ sind in dieser Beziehung noch nicht so weit und so hatten sich mindestens 300 Verbandsmitglieder eingefunden. Als Mäcker des Ganzen entpuppte sich ein gewisser Gleitsner (Löwenbrauerei), der auch bereits in der Schweiz eine

„Kolle“ gespielt hat. Dieser gute Mann war nun wirklich so „naiv“, an die Anwesenden das Verlangen zu stellen, daß nur solche, die dem Bunde beitreten wollen, das Recht hätten, das Wort zu ergreifen und Beschlüsse zu fassen. Kollege Schmidt Nürnberg, der von dem ganzen Schwindel in Kenntniß gesetzt worden war, machte aber dem Herrn sofort klar, daß er sich auf dem Holzwege befindet. Denn da zu der Versammlung öffentlich eingeladen worden und man eigentlich gar nicht wisse, wer der Einberufer sei, da ein solcher nicht genannt wurde, so hätte nicht nur Jeder das Recht zum Sprechen, sondern auch zum Abstimmen. Weiter aber machte Schmidt die Herren darauf aufmerksam, daß, wenn sie ein so engherziges Verhalten an den Tag legten, sie dadurch bezeugten, daß sie selbst kein Vertrauen zu ihrer Sache hätten. Er sei es gewesen, der seinerzeit die Münchener Kollegen mit den Zielen und Zwecken des Verbandes bekannt machte und sie für denselben gewann, heute wolle er auch die Bestrebungen des Bundes klarlegen und er hoffe, auch die Kollegen, die uns nicht angehören, würden sich es dann wohl noch überlegen, ob sie diesem Bunde beitreten sollen. Schon dadurch war den Gegnern der Wind aus den Segeln genommen, denn es war Niemand da, der zu widersprechen wagte. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung ersuchte Schmidt, auch den Punkt: „Welches sind die wirklichen Bestrebungen des Bundes?“ auf die Tagesordnung zu setzen. Nach der Verlesung der Bundesstatuten, in welchen die „Ziele“ des Bundes eigentlich enthalten sein sollten, ergriff Kollege Schmidt das Wort und führte ungefähr aus: Obwohl der Bund als oberster Grundsatz: „Erhaltung des Gesellenstandes“ aufgestellt hat, so sind es gerade diejenigen, die an der Spitze des Bundes stehen, die diesen Grundsatz mit Füßen treten. Wäre es ihnen um Erhaltung des Gesellenstandes zu thun, so würden sie, so weit sie Vorderposten begleiten, nicht mit den billigen Hilfskräften arbeiten, sondern sie würden dafür sorgen, daß an deren Stelle Brauer eingestellt würden. Warum sind denn wir dafür, daß die Hilfsarbeiter besser bezahlt werden? Zum Theil deshalb, daß durch diese der Lohn der Brauer nicht noch mehr herabgedrückt und auch ihre Lebenslage nicht noch eine schlechtere werde. Jene Elemente, die vorgeben, den „Gesellenstand“ erhalten zu wollen, haben nichts weiter im Sinn, als den Brauerstand auf das denkbar tiefste Niveau herabzudrücken. Würde es diesen „Gesellenstandserhalter“ gelingen, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde bei den Brauern eine Gesinnungslosigkeit Platz greifen, wie sie heute kein zweiter Stand mehr aufzuweisen hat. Es wäre Jede selbstständige Meinung, jede freie Meinung und jedes freie Wort verpönt. Das Brauerleben zum Sklaventhum zu machen, die Brauereiarbeiter zu Sklaven, zu sinn- und gedankenlosen Geschöpfen herabzumwürdigen, das ist das Ideal dieser „Standeserhalter“. — Weiter haben sie auf ihre Fahne Förderung der Mitgliederinteressen geschrieben. Wie aber diese Mitgliederinteressen gefördert werden, darüber befehrt uns nicht nur jede Nummer der „Bundeszeitung“, sondern auch das Protokoll vom letzten Delegirtenkongreß. Schon dadurch, daß man einen Horn, den Herausgeber der „Bundeszeitung“ mit der Vertretung dieser Interessen betraut hat, haben die Herren Gesellen ihrem Unternehmen der Stempel der Unwahrscheinlichkeit aufgedrückt. Denn in ganz Deutschland giebt es kaum einen Menschen, der gewissenloser an den Brauern gehandelt und ihnen mehr und größeren Schaden zugefügt hätte, ob sie Verbands- oder Bundesmitglieder wären, als eben dieser Horn. Nicht nur, daß er in jeder Nummer der „Bundeszeitung“ diesen Stand in der denkbar nichtswürdigsten Weise beschimpft und beschmutzt, sondern auch überall dort, wo wir es versuchen, die Verhältnisse zu bessern, treten uns diese Menschen hindernd in den Weg, und wenn diese Verhältnisse auch noch so menschenunwürdig sind. Wie viele Kollegen, die dem Bunde angehören, würden heute, wenn kein Bund gegründet worden wäre, und wenn sie nicht Mitglieder dieses Bundes geworden wären, in besseren Verhältnissen leben. Nachdem Schmidt noch geschilbert hatte, welches „ehrenhafteste“ Stück Horn an den Bamberger Kollegen dadurch begangen hat, daß er sein Schmutzblatt nebst Empfehlungsschreiben an die dortigen Brauereibesitzer geschickt, in welchem er die Brauereigenossen, die sich nicht an Streiks und Boykotts beteiligten, empfahl, und die Art und Weise, wie dieser Mensch die Bundesgesellen behandelt, die sich erlauben, mit seinen Geschäftspraktiken nicht ganz einverstanden zu sein, fragte er die anwesenden Kollegen, ob sie sich nicht mehr erinnern könnten, welche Verhältnisse noch vor 3 Jahren in München bestanden haben, und ob sich damals ein Horn oder einer seiner Trabanten um die Münchener Kollegen gekümmert hätte. Erst als sich die Verhältnisse durch den Verband, und in erster Linie durch das Eintreten der Münchener Arbeiterschaft gebessert hatten, dann kamen diese sauberen Herren und versuchten, ihr Kuckucksei in das jertige Nest zu legen. Und seitdem bombardirt Horn München ununterbrochen mit seinem Schmutzpapier „Bundeszeitung“. In letzter Zeit hat er auch noch einen Bundesgenossen an dem früher bekantlichen „rothen“, jetzt „blauen“ sogenannten Branführer Grill in Nürnberg gefunden, der sich schriftlich an den Vorstand des Krankenunterstützungsvereins wandte, um einen Gesammt-Ausschreiß zu veranlassen. Und heute sollten diese Bemühungen gekrönt, es sollte ein Bundesverein gegründet werden? Nun ist es aber mehr denn eigentümlich, daß es gerade die Kollegen in der Löwenbrauerei und unter diesen wieder die Vorderburschen sind, die so großes Interesse für das Zustandekommen an den Tag legen. Ist es doch gerade die Löwenbrauerei gewesen, in der nicht nur früher die schlechtesten Verhältnisse geherrsch haben, sondern die auch fort und fort versucht, die Verhältnisse wieder zu verschlechtern, und die vor Allem ihr besonderes Augenmerk auf die organisierten Kollegen gerichtet hat und diese auszurotten sucht. Unter solchen Umständen läßt sich der Verdacht nicht unterdrücken, daß die Kollegen, die den Bund wollen nicht aus freiem Willen handeln, sondern den Willen eines Höheren zum Ausdruck bringen. Schmidt ersuchte deshalb, diese Kollegen, nicht zu Verräthern an ihren Arbeitskollegen werden zu lassen. Auch diejenigen, die in der Wahl ihrer Eltern etwas vorsichtiger gewesen, denen die Mittel geboten waren und geboten sind, die Brauerkassen zu besuchen, sollen ja nicht glauben, daß sie schon am Ziele ihrer Wünsche sind, da auch unter ihnen die Konkurrenz eine immer größere und die Stellen dagegen immer weniger werden. Gar Mancher von ihnen, der heute hoffnungsvoll in die Zukunft blickt, wird diese Hoffnungen einst zu Grabe tragen. Die aber, die vom Glück begünstigt sind und werden, sollen doch vor Allem bedenken, daß ihre Mitkollegen auch ein Recht zum Leben haben und sollen diesen nicht hindernd in den Weg treten. Auch die Sitte des Bundes, „Ehrenmitglieder“ zu ernennen, zeigt, wohin derselbe steuert und daß das ganze Bestreben desselben nichts Anderes als eine ununterbrochene Wohlthätigkeit und Heuchelei ist. Die Brauereiarbeiter vertreten ihre Interessen in ihren verschiedenen Organisationen in der weitgehendsten Weise. In dem Brauerbund, in den Brauer- und Malzmeister-Vereinigungen u. s. w. ist diesen Herren Gelegenheit geboten, ihre Standesinteressen zu wahren. Nun und nimmermehr aber kann eine Arbeiterorganisation die Interessen ihrer Mitglieder vertreten, wenn ihr diese Herren als „Ehrenmitglieder“ angehören, ganz abgesehen von dem Mißbrauch, der mit diesen „Ehrenmitgliedschaften“ getrieben wird. Sie sind oft sehr billig zu haben. Redner schloß mit folgenden Worten: Kollegen! Es liegt mir ferne, partikularistische Anwandlungen in Euch wahrzusehen zu wollen, denn wir wissen, daß nicht nur die Arbeiterschaft Deutschlands, sondern die der ganzen Welt einig sein, daß wir von gleichen Idealen befehl sein müssen, wenn für uns dauernd bessere Verhältnisse geschaffen werden

sollen. Aber deswegen wollen wir uns nicht verhehlen, daß seit ziemlich langer Zeit aus Norden und speziell aus Berlin nichts Gutes gekommen ist. Alle reaktionären Bestrebungen gehen von dort aus. Man versucht, die Arbeiter immer mehr zu knechten, sie vollständig zu entrechteten. Die „Bundesgesellen“ ähneln sich zu den „ordnungsliebenden“ Parteien und sind als solche mit allen Maßregeln gegen die Arbeiter nicht nur einverstanden, sondern die „Bundeszeitung“, das Organ dieser Herrschaften, äußert sich bei einer Besprechung über den Kampf der englischen Maschinenbauer um den Achtstundentag dahin, daß, wenn alle Arbeitgeber gleich den englischen Maschinenindustriellen den sogenannten organisierten Arbeitern mit derselben Entschiedenheit entgegenzutreten würden, das ganze Gethue und Geschrei der Arbeiter sehr bald ein Ende finden würde. Was daraus entstehen würde, daß scheint diese Sorte von Arbeiterfreunden gar nicht zu ahnen. Kollegen, ich hoffe, daß Ihr Euch sozial freiheitlichen Geistes bewahrt habt, daß Ihr dem Schwindelunternehmen eines Horn nicht beitrete. Während der Rede des Kollegen Schmidt war ein Glückwunsch-Telegramm von dem Gesellenverein Nürnberg eingelaufen, in welchem zur Gründung des Bundesvereins Glück gewünscht wird. Dieser Glückwunsch war von großartigem Erfolge begleitet, denn von den Bundesgesellen hatte auch nicht ein einziger den Muth, sich zum Wort zu melden. Gleitsner, der sich gemeldet hatte, verzichtete, weil Kollege Schmidt das Meiste von dem, was er sagen wollte, schon gesagt habe. Nach einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Kollegen Wittmann, Stremp, Hönißschmid u. s. w. beteiligten, die sich alle im Sinne Schmidt's ausprägten und durch Vorkommnisse in der Löwen-Brauerei noch ergänzten, die man sich Vorderburschen in eigenthümlichem Lichte erscheinen liehen, sie alle aber auf das ihr harrende Schicksal aufmerksam machte, wurde folgende Resolution mit allen gegen 4 Stimmen angenommen: „Nach dem heute Gehörten ersucht die Versammlung alle Münchener Kollegen, von der Gründung eines Gesellen-Bundes-Vereins abzusehen, da der Bund deutscher Brauereigenossen die Interessen der arbeitenden Kollegen nicht nur in keiner Weise vertritt, sondern dieselben bis heute sowohl direkt wie indirekt geschädigt hat und auch in Zukunft schädigen wird.“ Und so ist wohl anzunehmen, daß die hiesigen Gesellen mit der Blamage einfließen zufrieden sind, da ja der Mäcker Gleitsner erstkläre, daß Schmidt auch keine Ansicht vertritt. Schmidt aber hat die Horn und König so naturgetreu gezeichnet, daß sie selbst über ihre Ähnlichkeit errent gewesen wären. König hatten wir bei dieser Gelegenheit hier erwartet, denn wir hätten gar so gern einmal öffentlich mit ihm abgerechnet. — Aber dieser „edle Ritter ohne Furcht und Tadel“ läßt seine sanften blauen Augen lieber hinter verschlossenen Thüren ausleuchten und das „Donnerrollen“ seiner Stimme vernimmt man höchstens bei Festlichkeiten, wo dieses „Stollen“ mehr einem Winkeln vor dem Gelbdruck des Unternehmertums gleicht. Seinen Kampfesmuth erprobt er an Wesen sind. Und will man diesen „Löwen“ in seiner „Höhle“ auffuchen — dann ist er nicht da. Wahrhaftig, etwas zu viel Ritterlichkeit.

Wochenschau.

Der „Ehren“-vorsitzende des deutschen Brauereigenossenbundes, Herr Braumeister Will, will schon wieder einmal seine angeblich schwer beschädigte „Ehre“ „von Rechts wegen“ repariren lassen und zwar sollen gleich zwei „Sunder“ ihm dabei behilflich sein: Kollege Klein-Hamburg und der Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung“.

Die neueste Mode zur Unterdrückung von Streiks dürfte unbestritten ein Meister des Krupp'schen Betriebes „Germania“ in Tegel erfunden haben. Bei dem letzten Formertreib in Berlin nahm er einfach einem Arbeiter die Sammeliste für die streikenden Formier weg und wurde dann Jedem, dessen Name auf der Liste stand, der gezeichnete Betrag von seinem Lohne abgezogen. Man kommt schließlich auch noch dahinter und zieht den Arbeitern die Beiträge u. a. ab; die sie an ihre Organisationen leisten. Auf diese Weise könnte man nach Stumm- und Bismarck'schem Muster die Gewerkschaften empfindlich schädigen.

Die Geschichte des Kobrnaders Ernst Fischer, die von dem Redakteur der „Post“, das Mundstück des Herrn Stumm, verfaßt und ausgepußt worden ist, wurde von allen Blättern ähnlichen schmutzigen Kalibers behaglich breitgetreten. Obwohl in „Vorwärts“ von glaubwürdigen Leuten, die Fischer's Geschichte kennen, diese wesentlich anders dargestellt wird, betreibt man das Verleumdungswerk immer noch weiter, und wie bei allen solchen Gelegenheiten Spekulant der niedersten Sorte sich finden, die Kapital daraus schlagen, so haben auch hier Spekulanten sich eingefunden, um dabei ihr Schäfchen zu scheeren. Viele große Betriebe haben diese Broschüre massenweise gekauft und geben sie an die Arbeiter ab; der Verdienst, den man auf diese Weise zu erzielen hofft, wenn sie die Arbeiter wieder unter ihre Botmäßigkeit bringen könnten, wäre ein ungleich großer. Doch wie alle anderen Machwerke dieser Sorte wird auch dieses an der Ausbreitung der Sozialdemokratie nichts ändern. Fischer wurde zu seiner Gefängnisstrafe verurtheilt, weil ihm von Zeugen, die nicht Sozialdemokraten waren, bewiesen wurde, daß er bei einem Streit wegen geringfügiger Ursachen einen Schächtermeister mit dem Messer gestochen hat. Würde ihm nun aus der Parteilasse die verlangte Unterstützung gezahlt worden sein, dann würde man von dieser Seite Falloh machen, daß man „Messerstecher“ und „Mausbolde“ mit „Arbeitergroßchen“ unterstützte. Nun, da es nicht gethan wurde, hat dieselbe auf einmal Mitleid mit dem „armen, verführten“ Sozialdemokraten, den seine Parteilassen ausgesogen und im Stich gelassen haben. Gewerksmäßige Verleumder wissen sich aber zu helfen, geht ihr Handwerk nicht so, dann so.

Herr Siemens, der Besitzer verschiedener großer Elektrizitätswerke in Berlin, London u. a., der durchaus die Trades-Unions zerschmettern will, spendete zum 25-jährigen Jubiläum des Berliner Betriebes zu Unterstützungszwecken für die dortigen Arbeiter einen Fonds von 1 000 000 Mk. Weit besser wäre es gewesen, die Million wäre zur Mehreinstellung von Arbeitern, resp. zur Aufbesserung der Löhne verwendet worden. Diese

Almosen in Gestalt von solchen Wohlthatenrichtungen und Spenden üben einen ungeheuer schädlichen Einfluß auf den Charakter der Arbeiter als Almosenempfänger aus, zerstören ihr Selbstbewußtsein und ihre Selbstständigkeit, züchten das Streberthum groß und bringen die Arbeiter in immer größeres Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmertum. Dies will aber gerade das Unternehmertum, deshalb giebt man's gern in dieser Form.

Bekanntmachung.

Der Vorsitzende des Hamburger Zweigvereins der Brauer, Kollege L. Klein, wohnt jetzt St. Pauli, Laibensstr. 9, 2. Stg.; der Kassirer, Kollege Dieke, wohnt St. Pauli, Hopfenstr. 9.

Das Mitgliedsbuch Hauptbuch-Nr. 9989, lautend auf Oskar Brand, Brauer, geboren zu Streckenwalde am 6. Oktober 1874, eingetreten am 1. Oktober 1895, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Brand ist ein neues Buch auf Nr. 16969 ausgestellt worden.

Agitationskommission für die Provinz Hessen-Nassau, Darmstadt und Unterfranken.

Meine Wohnung ist jetzt Albusgasse 32, II. H. Wittich.

Quittung.

Für die streikenden Maschinenbauer Englands gingen ein: Von den Bräuern der Stadt Lagerbierbrauerei, Hannover 28; von dem Maschinenpersonal der Stadt Lagerbierbrauerei, Hannover 9,25; von den organisierten Brauereiarbeitern der Hannoverischen Aktienbrauerei 9; von den organisierten Brauereiarbeitern der Vereinsbrauerei Herrenhausen 15,85; von den Kollegen in Zwickau und Umgegend 17; von den organisierten Brauereiarbeitern in Halle 19,37; von dem Maschinenpersonal und Bierfahrern der Einbecker Aktienbrauerei 17,70; vom Kollegen M. W. 3; von dem Personal des Bürgerlichen Brauhauses, Hannover 10,50; von den Hilfsarbeitern der Bindener

Aktienbrauerei 4,30; vom Kollegen S. F. 1,50; von den Kollegen in Karlsruhe 25; von den Kollegen in Gera 6,70; von den Kollegen in Hildesheim 9; von den Kollegen in Ruhrtort 7,50; von den Kollegen in Frankfurt; Brauerei Henrich 16,30, Brauerei J. J. Jung 9,20, Brauerei Kempf 12,80, Mälzerei Penninger 6,90, Gährkeller Penninger 4,50; von den Kollegen in Mannheim: Brauerei Rau 15,26, Badische Brauerei 9,60; von den Kollegen der Ebinger Aktienbrauerei 4,95; von den Kollegen in Kiel 31,80 Mt.

Für die streikenden Maschinenbauer Englands an die General-Kommission von unseren Mitgliedern abgeliefert: Von der Zahlstelle Hamm i. W. auf Listen 348, 49, 50 47,46 Mt.; Zahlstelle Hamburg (Brauer) 120 Mt.; Zahlstelle Meine 20,50 Mt.; Zahlstelle Kassel 20 Mt. Insgesamt an die Generalkommission bis jetzt 20 470,69 Mt.

Briefkasten.

J. G., Sieben. Wofür soll der im August eingelangte Betrag gebucht werden? Bitte um sofortige Antwort. Besten Gruß. G. B., Mühlthor. Du brauchst Deine Beiträge nicht allmonatlich einzusenden. Es verursacht Dir zu viel Kosten per Anweisung. Sende dieselben alle Vierteljahr event. in Briefmarken. Besten Gruß.

Philipp Müller ist Braumeister in der Brewing Comp. in Auburn, N.-Y., Nordamerika. Dietrich, Seilbrunn. Inserat kostet 2,10 Mt. Besten Gruß. S. W., Nienstetten b. Hamburg. Inserate kosten: das erste 90, das zweite 80 Pfg. Besten Gruß.

H. Sch., Dortmund. Inserat kostet 80 Pfg. Besten Gruß. A. W., Emmendingen. Dein Artikel ist eingetroffen. Da aber im Interesse der Vermeidung von Weiterungen es schon wiederholt bekannt gemacht wurde, daß solche Zuschriften von Orten, wo eine Zahlstelle vorhanden ist, die Unterschrift des Vorsitzenden zu tragen sollen, so haben wir den Artikel zur Information nach M. an S. gesandt, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Besten Gruß.

Bekanntmachung.

Erlangen. Stempel folgt in einigen Tagen. Besten Gruß.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 6. November: Monats-Versammlung im Gasthaus „Zum preussischen Adler“. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Effen.

Sonntag, den 7. November: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Höffel, Kettwiger Chaussee 99. Tagesordnung: 1. Auf-

nahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Wahl eines Delegierten nach Elberfeld. — Da noch weitere wichtige Punkte zu regeln sind, ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. — Die Kollegen, die noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden an ihre Verpflichtungen erinnert, im anderen Falle von § 4 Gebrauch gemacht wird.

Sagen i. W.

Sonntag, den 7. November, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokal des Herrn Günther Schmidt, Kompagnie. Um Erscheinen der Kollegen der umliegenden Brauereien wird dringend gebeten, da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte zu erledigen sind. Zugleich den Kollegen zur Kenntnis, daß Kollege Kloeisel aus Elberfeld erscheinen wird.

Landshut.

Sonntag, den 14. November: General-Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Koppauer in Griefz. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben werden. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu erscheinen. — Die Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, das Versäumte zu regeln.

Niedermendig.

Sonntag, den 7. November, Nachmittags 2 Uhr: Öffentliche Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter, als Brauer, Böttcher, Maschinenisten, Heizer, Bierfahrer, Hilfsarbeiter u. s. w., im Lokale des Herrn Hahndorf (zur Stadt Bonn). Tagesordnung: 1. Die Ziele des Verbandes der Brauer und verw. Berufsgenossen. Referent: Kollege Kloeisel-Elberfeld. 2. Die Agitationskonferenz in Elberfeld am 21. November. 3. Verschiedenes. — In dieser Versammlung sind die Kollegen von Niedermendig, Neuwied, Udenach, Weikethurm, Malen u. s. w. höflichst aber dringend eingeladen.

Schweinfurt.

Jeden ersten Donnerstag im Monat: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Chr. Hoffmann. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Zwickau.

Sonntag, den 7. November, Nachmittags punkt 2 Uhr: Allgemeine Brauer- und Böttcher-Versammlung im Vereinslokal „Restaurant Belvedere“. Tagesordnung: 1. Quartalsbericht und Rechnung. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Der Streik der englischen Maschinenbauer und seine event. Wirkungen. 4. Diskussion. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es doppelte Pflicht aller organisierten und unorganisierten Brauer und Böttcher, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Inserate.

Zu den Verbandskollegen der Einbecker Aktienbrauerei sowie den Liebesbrüdern sagen für die Glückwünsche und prächtigen Geschenke herzlichsten Dank O. Brand und Frau.

Wo befindet sich der Kollege Herm. Grütter? Derselbe soll aus Weidrich bei Ruhrtort sein. Nachricht an die Exped. d. Stg.

Wo befindet sich der Kollege Kaspar Schneider, geb. in Würtemberg, jetzt in Witterich bei Rens? Nachricht an die Exped. d. Stg.

Wo befindet sich der Brauer Franz Schütz? Zuletzt in Gorbis in Sachsen tätig als Biere für seinen Bruder Heinrich. Wegen Geldangelegenheiten ersuche Nachricht d. Exped. d. Stg.

Joh. Dohm Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bester Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitssocken, Seiden- und Leinwandsocken, Gamaschen, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w. — Preisverantw. gratis. —

P. T. Wir erlauben uns, die P. T. Brauereien auf unseren Lagerbestand höchsten Qualität (Polzacher und Auer Siegel-) Hopfen aufmerksam zu machen und zum Einkaufe höflichst einzuladen. Haben heute in Nürnberg 5 Ballen ausgestellt und einen ersten, einen zweiten, zwei dritte Preise und eine Anerkennung erhalten.

Höpfen-Lagerhaus Abens Post Altenkirchen (Oberbayern). Brauer Eisenmann, Geschäftsleiter.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür., empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo 1,20 Mt.	geräuchert.
„ Salami	1,20	
„ Roth- und Leberwurst	0,75	
„ Sätze, roth und weiss	0,50	
„ Thür. Knackwürstchen	zusend 1,10	


Unter streng geprüfter Fleisch- und Trichinenschau.

Hauptverkehr d. Brauer u. Küfer Strassburg i. Elsass Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“ 9 Gerbergrabenplatz 9. Den weissen Bräuern und Küfern zur Kenntnis, daß ich stets bereit sein werde, durch Stellungsvermittlung im In- und Auslande mir das bisher bewiesene Bestreben zu rechtfertigen. Hochachtungsvoll **J. Voeltzel.**

Wo befindet sich der Kollege Friedr. Fätsche aus Sachsen? 1895 in Bremen. Nachricht an die Exped. d. Stg.

Für die Gratulation anlässlich unserer Hochzeitsfeier sowie für die schönen Geschenke sagen wir auf diesem Wege den Kollegen der Elbschloßbrauerei unseren besten Dank.

Hugo Militzer und Frau, Nienstetten bei Hamburg.



Quittungsmarken
Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle
Druckarbeiten
in Buch- und
Steindruck

Liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schöneberg-Leipzig.** Qualifizierte Preislisten gratis!

Joh. Schmidt Nürnberg, Maxplatz 33. Empfehle den Kollegen meine Spezialitäten von im Hause angefertigten prima Arbeits-Hemden, sowie alle Sorten in Normal-Artikeln und Sports-Hemden, Unterhosen, Socken u. s. w. — Werde mich bei eventuellen Aufträgen bemühen, die Kollegen in jeder Weise zufrieden zu stellen.

P. T. Wir erlauben uns, die P. T. Brauereien auf unseren Lagerbestand höchsten Qualität (Polzacher und Auer Siegel-) Hopfen aufmerksam zu machen und zum Einkaufe höflichst einzuladen. Haben heute in Nürnberg 5 Ballen ausgestellt und einen ersten, einen zweiten, zwei dritte Preise und eine Anerkennung erhalten.

Höpfen-Lagerhaus Abens Post Altenkirchen (Oberbayern). Brauer Eisenmann, Geschäftsleiter.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür., empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo 1,20 Mt.	geräuchert.
„ Salami	1,20	
„ Roth- und Leberwurst	0,75	
„ Sätze, roth und weiss	0,50	
„ Thür. Knackwürstchen	zusend 1,10	

Unter streng geprüfter Fleisch- und Trichinenschau.

Hauptverkehr d. Brauer u. Küfer Strassburg i. Elsass Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“ 9 Gerbergrabenplatz 9. Den weissen Bräuern und Küfern zur Kenntnis, daß ich stets bereit sein werde, durch Stellungsvermittlung im In- und Auslande mir das bisher bewiesene Bestreben zu rechtfertigen. Hochachtungsvoll **J. Voeltzel.**

Brauer-Herberge in Kassel.

Laut Beschluß des Vorstandes der Brauer-Herberge zu mir verlegt, und empfehle hiermit dieselbe den verehrten Kollegen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, für gute Betten, Speisen und Getränke bei humanen Preisen zu jeder Zeit Sorge zu tragen.

Achtungsvoll **Theodor Koch, Restaurateur.**

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Zentral-Herberge** Neue Friedrichstrasse 20 (Ecke Königstrasse, i. d. Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

Brauer- und Mälzer-Mützen

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 Mt.



Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mt.



Steife Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mt.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach a u s e r h a l b erbitte Stopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

Dresden, Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

C. R. Wittber Chemnitz

28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekannteren **Chemnitzer Holzschuhe, desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln**

Wohlthätig für die Gesundheit!

Zimmer-Dampfbad.

Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Farrer Knapp's Leibstuhl-Dampf mit Heilstrahlern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (n. 1/2 Mt. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 1/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilstrahlern. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis. **Preis nur 22 Mark!** Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit Nachfolger in Dresden-Neustadt.**

Achtung! München! Achtung!

Offerte zur bevorstehenden Saison ein großes Lager in **Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen, Havelocks** mit und ohne Futter, **Paletots in Eskimo wie in Harouné, Zoppen aus schwerem Loden, Hosen in allen Preislagen, weißen Arbeitskleidern.**

Alle Artikel nur in guten Qualitäten zu mäßigen Preisen. — Reichhaltiges Stofflager im Hause zur Anfertigung nach Maß bei Garantie für guten Sitz und billige Preise unter Leitung von **Johann Geisbüsch.**

Versand nach auswärts per Nachnahme.

Bei Aufträgen von 15 Mt. aufwärts portofrei. — Umtausch der Waaren bereitwilligst gestattet. — Auf Wunsch wird ein Vertreter nach allen Plätzen Süddeutschlands zur Entgegennahme von Aufträgen entsendet. Um gütige Berücksichtigung ersucht höflich.

Geschäftshaus „Zur goldenen Elf“, Schützenstraße 11.

Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,

liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW., Reuth-Strasse 2.

In unserem Verlage erschien: **Hamburger Parteitag-Protokoll**

Preis 35 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Gebunden 60 Pfg. (Porto 20 Pfg.)

Wie im Vorjahre ist auch diesmal das Protokoll mit einem ausführlichen Sachregister versehen worden, das für alle am Parteitag zur Sprache gekommenen Gegenstände, für alle in den Debatten oder in den Berichten der Parteileitung und Reichstagsfraktion aufgeführten politischen Ereignisse oder parteigeschäftlichen Vorkommnisse sofortiges Nachschlagen ermöglicht. Neu beigegeben ist dem Hamburger Protokoll eine übersichtliche Zusammenstellung über das Schicksal jedes einzelnen dem Parteitag vorgelegten Antrages. Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll giebt die für die Parteigeschichte höchst wichtigen Referate und Debatten, besonders über die Frage der Landtagswahlberechtigung, der bevorstehenden Reichstagswahlen, der Thätigkeit der Fraktion, die Frage der Militärkredite u. s. w., in ausführlicher Weise wieder, weshalb auch der Umfang des diesjährigen Protokolls um 2 1/2 Bogen stärker als der des vorjährigen ist. Diese Diskussionen über die Minderung der bisherigen Parteitagsgelder verdienen dem Hamburger Parteitag-Protokolle eine besondere Bedeutung und machen es jedem Genossen geradezu unentbehrlich.

Auf die Finger geklopft!

Wir lassen heute den Ober vorstehenden und Ober schräger Horn vorläufig aus dem Spiel und wenden uns an die Kollegen insgesammt.

Die Thatsache liegt klar vor Augen und wird wohl Niemand bestreiten, daß in vielen Orten Verbesserungen „in Güte“ nicht zu erreichen sind. Diese Orte können zu Duzenden aufgezählt werden und sind den Bundesgesellen selbst bekannt. Wie soll nun dort gebessert werden, wo die Zustände doch so verbesserungsbedürftig sind? Hübsch Alles beim Alten lassen, nur um die „Harmonie“ nicht zu stören, trotzdem 14—18 Stunden schwer gearbeitet wird, trotzdem 6—12 Mark Wochenlohn gezahlt wird? Ist dies die Meinung der Bundesgesellen? Dann mögen sie mit der Sprache herausrücken, daß sich ein jeder Kollege darnach richten kann. Ist dies ihre Meinung nicht, dann müssen sie zugeben, daß gefordert werden muß; und um der Forderung den nötigen Nachdruck zu verleihen, den Erfolg zu sichern, ist ein enger Zusammenschluß Aller notwendig, die gemeinsam zu fordern haben und eventuell die Forderungen im Verweigerungsfalle auch im Ernste zu vertreten bereit sind. Dies kann aber ein Vergnügungsverein, bei dem Streiks z. B. bei Strafe verpönt sind, niemals thun. Andererseits wissen auch die Unternehmer ganz gut, daß sie derartige Vereine vollständig ignorieren können, und haben sie es auch stets gethan. Aber auch dann, wenn nur ein nennenswerther Theil der Kollegen in Verkennung ihrer eigenen Interessen, oder geleitet von persönlichem Eigennutz, solche Gelegenheiten nur benutzen, um Vortheile für sich herauszuschlagen, um einen besseren Posten u. s. w. zu erhalten, ist es meistens sehr schwer und nur unter großen Opfern möglich, Verbesserungen zu erreichen, und wird immer mehr zur Unmöglichkeit, je mehr sich das hinterlistige System einbürgert, dem Unternehmer für alle Fälle von einer gewissen Stelle von vornherein willige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Am der Wichtigkeit dieses giebt es eben nichts zu rütteln und die Konsequenz dessen wäre, daß Alle für den Zusammenschluß, für die Einigkeit wirken sollten, um uns Alle vor Schaden zu bewahren und die Lage aller Arbeitnehmer möglichst menschenwürdig zu gestalten.

Welcher Weg hierfür der richtige ist, müßte doch schon ein Jeder aus der jüngsten Vergangenheit gelernt haben, wenn er es lernen wollte und nicht vom persönlichen Eigennutz dermaßen durchseucht ist, daß er blind und gefühllos gegen jeden seiner Nächsten ist.

Daß auf dem Wege, den die Harmonieapostel gehen wollen, ein befriedigendes Resultat niemals erreicht werden kann, hat wohl die Vergangenheit zur Genüge gelehrt. Alle Verbesserungen in allen Arbeiterkategorien haben gefordert, ertrug, erlitten, gekämpft werden müssen und so auch bei uns. Wie läßt es sich noch in Deutschland in den Brauereien aus, wenn der Verband noch nicht existierte? Wenn noch Niemand es gewagt hätte, wider den Stachel der Ausbeutung zu lösen, Niemand unter Aufopferung seiner Existenz für seine Kollegen eingetreten wäre? Die Thatsache steht fest, daß Kulmbach, dieses „berühmte“ Prokennest, dann noch viel mehr gleichgeartete Schwestern hätte, und daß sich mancher Bundesgeselle verdammt unbehaglich fühlen würde, wenn er plötzlich in die dann noch existierenden Zustände hineingerückt würde.

Und was hat nun der „Bund“ für die Verbesserung der Kollegen gethan? Nichts, absolut nichts! Selbst an den Orten, wo scheinbar die Unternehmer in Güte Lohnaufbesserungen gewährten, thaten sie es nur zu dem Zwecke, um die Leute einigermassen zufrieden zu stellen, ihnen zu zeigen, wie „human“ sie sind, um sie auf diese Weise vom Eintritt in unsere Organisation abzuhalten, diese nicht aufkommen zu lassen oder aber ihr Wachstum zu hemmen. Ueberall schlummerte im Hintergrunde die Furcht vor unserer Organisation im Verein mit der Arbeiterschaft.

Das Einzige, was die Führer des „Bundes“ „Großes“ geleistet haben, ist, daß sie ihr Möglichstes beigetragen haben, ihre Mitglieder in das von uns gemachte Bett hineinzubringen. Daß noch viel zu bessern ist, und wir noch überall Zustände schaffen konnten, wie es sehr notwendig und wünschenswerth wäre, daß zu hat der „Bund“ durch die oben geschilderten Praktiken sein gut Theil beigetragen. Die Nothwendigkeit einer Organisation auf der von uns geschaffenen Grundlage ist die unerläßliche Vorbedingung zur Hebung der Lage der Arbeitnehmer im Allgemeinen. Je größer die Organisation, desto leichter werden wir die uns gestellte Aufgabe erfüllen können, desto mehr wird uns das Unternehmertum respektieren, desto weniger werden wir Kämpfe nötig haben zur Erreichung unseres Zieles; je kleiner die Organisation ist, je mehr die Bundesgesellen sich auf Seite der Unternehmer stellen, desto länger werden die Zustände, wie sie jetzt noch bestehen, auch bestehen bleiben und noch schlechter werden.

Diese erwünschte Einigkeit zu erreichen, die Organisation nach Möglichkeit zu vergrößern, ist unser eifrigstes Bemühen, und nicht umsonst geben wir das Geld für Agitation aus; wir wissen, daß es Früchte trägt und umsomehr Früchte trägt, je mehr Erfolge wir erzielen.

Wenn man das Geld für Agitation in Vergleich mit den Vortheilen stellt, die durch die Agitation für die Kollegen erzielt wurden, so sind die Ausgaben riesig winzig zu nennen; noch viel weniger Agitation würde nothwendig sein, wenn der „Bund“, der ebensogut wie wir die Vortheile, die durch unsere „Arbeitergroßchen“ geschaffen werden, genießt, uns nicht noch zum Dank dafür in der niederträchtigsten Weise mit seinem beschränkten Popschum bekämpfte.

Die Agitation ist die nothwendige Folge der Zersplitterung, der Uneinigkeit, welche die „selbstlosesten aller selbstlosen“ Führer des „Bundes“ in die Reihen der Kollegen getragen haben; wäre dieses nicht, dann könnten wir das Geld, das zur Agitation ausgegeben wird, zu anderen nützlichen Zwecken verwenden. Vorläufig ist die Hauptsache Agitation, Aufklärung, Zusammenschluß aller Kollegen, und in diesem Zusammenschluß Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes dort, wo die Nothwendigkeit desselben uns täglich greller vor Augen tritt. Man überbietet sich in den Reihen der Unternehmer und der „Bundesgroßen“, die Agitatoren zu verdächtigen und zu verleumden und die Bündler haben es hierin bei Weitem weiter gebracht.

Die Agitatoren werden vom Unternehmertum auf's Innigste gehaßt, überall gemahregelt, auf die schwarze Liste gesetzt, von der Polizei verfolgt, und doch arbeiten sie nur im Interesse ihrer Kollegen und oft genug unter Einsekung, unter Verlust ihrer Existenz. Und wenn sie dann dieser gefährlichen, aber sehr nützlichen und edlen Arbeit wegen, wodurch freilich dem Unternehmertum sein Profit geschmälert wird, aus allen Betrieben hinausgemahregelt sind und sich eine andere Existenz gründen, andere Arbeit suchen müssen, dann höhnt diese Schmarozersippenschaft über den „Pubiter“, den „Cigaren-“ oder „Wäschehändler“, wenn letztere im Kampfe für die Interessen ihrer Kollegen einmal ein etwas scharfes, wenn auch durchaus angebrachtes Wort aussprechen und sie dafür im Gefängniß bei „Rumsuttsch“ und „Blauem Heinrich“ hängen müssen. Oder wenn es dem vereinigten Unternehmertum gelingt, die Existenz dieser vollständig zu vernichten, in welchem Indianergeheul thut sich da die Freude dieser Sippenschaft kund über das Unglück derer, die auch für sie kämpfen und leiden. Wenn aber die Organisation im Stande ist, Jemand vor dem Untergang zu bewahren und ihn für seine gefährliche und absolut nothwendige Arbeit oft genug noch nicht einmal in angemessener Weise bezahlt, für welchen Preis ein jeder dieser Sippenschaft die Arbeit zu machen sich schon bedanken würde — dann nennt man ihn „Faulenzer“, der von den „Großchen der Arbeiter“ lebt und sich mästet. Nun ja, auch wir kennen diese Elemente, die sich auf Kosten der Arbeiter mästen, und diese den Kollegen wieder einmal vor Augen zu führen, ist der Zweck des Heutigen.

Zur Erläuterung dieses nur noch ein paar Worte, deren Sinn sich ja auch schon aus Vorstehendem ergibt:

Thatsache ist, daß Alles, was wir bisher an Verbesserungen für die Kollegen erreicht haben, Resultate des direkten oder indirekten Druckes, des Zwanges seitens unserer Organisation und der Arbeiterschaft auf die Unternehmer waren und somit die „Bundesgesellen“ nur die Früchte genießen, die wir ihnen in den Schooß geworfen haben, und zwar zum größten Theil, weil man diese bei Entlassungen und Einstellungen immer „berücksichtigt“.

Thatsache ist, daß der „Bund“ nur zu dem Zwecke und unter dem Umstande sein Leben fristet, daß er sich auf Seite des Unternehmertums stellt, uns in Gemeinschaft mit diesem bekämpft und uns an dem Bestreben, die Lage der Kollegen allüberall zu verbessern, hindert. Würden die Tendenzen des „Bundes“ seit jeher befolgt, würden niemals Forderungen gestellt, Streiks und Boykotts geführt worden sein, dann würden auch die Kollegen, die heute durch unsere Organisation schon geordnetere Verhältnisse haben, noch tief in der „Ausbeutungsfreiheit“, im Sumpfe des Glends stecken, das Arbeitslosenheer wäre noch viel größer.

Daß trotz der Verfehrtheit dieser Tendenzen, trotz der Widerlichkeit und Verächtlichkeit dieses Thuns noch so viele Kollegen dem „Bunde“ angehören, liegt einzig und allein in dem Abhängigkeitsverhältnis der Kollegen begründet, kraft dessen der Unternehmer mit und durch die Schergen, die sich für erhofften Lohn zu diesem Judasdienst hergeben, seine Untergebenen in den ihm genehmen und ihn unterstützenden Verein mit dem Mittel der Hungerpeitsche hineintreibt. Wir haben hier auf der einen Seite die Unternehmer, die selbstverständlich mit allen Mitteln ihren Standpunkt wahren, ihre Interessen vertreten, — auf der anderen Seite die Kollegen, die ganz entgegengesetzte

Interessen haben, aber in ihrem Abhängigkeitsverhältnis, aus Mangel an Muth, aus Furcht vor Entlassungen und Hunger, aus Rücksichten auf die Familie dem Zwange der dienstbaren Schergen des Unternehmertums nicht widerstehen können.

Und inmitten dieser stehen Diejenigen, die die Stupplerrolle spielen, die ihre Kollegen dem Unternehmertum ausliefern; für Zuwachs dieser Elemente aus den Reihen der Kollegen sorgen die wirtschaftlichen Verhältnisse, sorgt das Unternehmertum mit Versprechung von Belohnungen, die ja bei egoistischen Kreaturen immer auf fruchtbaren Boden fallen. Das Unternehmertum hat sich so einen „Stamm“ gebildet, der ihm in seinem Streben zur Unterdrückung der Arbeitnehmer und zur Wahrung seines Profits immer helfend zur Seite steht. Diese ziehen nicht nur Nutzen aus den Erfolgen, die sie uns verdanken, und uns dafür auf Geheiß des Unternehmers auf's heftigste bekämpfen, sie ziehen auch den Nutzen, der ihnen vom Unternehmertum für unsere Bekämpfung erwächst. Wie mancher Kollege würde nicht monatelang auf der Landstraße herumlungern und verhungern müssen, wie mancher alte Kollege würde nicht als ausgepreßte Citrone zu Grunde gehen und auch noch Arbeit erhalten, wenn das Unternehmertum nicht diese furchtbare Geißel, diese schädigen Helfershelfer hätte. Dies sind die Faulenzer, die Schmarozker, die von allen Seiten ihre Vortheile ziehen, die sich von den „Großchen der Arbeiter“ mästen, insofern, als durch ihre schmachvolle Thätigkeit so viele Arbeitergroßchen nutzlos ausgegeben werden und sie von den Erfolgen, die trotz ihres Treibens dennoch erreicht werden, das Meiste genießen, die für ihre Stellungnahme gegen ihre Kollegen vom Unternehmertum belohnt werden; — wir erhalten und verlangen keine Silberlinge und für solche „Thaten“ Braumeisterstellen, weil wir ehrlich und offen für die Interessen der Kollegen eintreten; — dies sind die Faulenzer und Schmarozker, die sich auf Kosten der „Arbeitergroßchen“, auf Kosten des Wohles, der Existenz so vieler Kollegen „emporarbeiten“, die von dem „Gut“, das aus uns Arbeitern herausgepreßt wird, auch ihr Theil erhalten. Daß sich auch in Fürth einer von diesen vorfindet, setzt uns garnicht in Erstaunen, es giebt noch mehrere, und wäre es nur zu wünschen, daß sich bald alle diese zu „läblichem“ Thun zusammensuchen mögen, damit die ehrlichen Kollegen, die sich nicht eines solchen Charakters erfreuen, endlich einmal genau wissen, wohin sie gehören, wo ihre Interessen in ehrlicher Weise wahrgenommen werden.

F. Krieg.

Korrespondenzen.

Hannover. In der Brauerei Westfalia in Hagen hörte vor kurzem ein Kollege auf, weil er so unvorsichtig gewesen war und seine rothe Farbe gelegentlich einmal durchschimmern ließ. Diefershalb wurde ihm so lange zugehört, bis er es nicht mehr aushalten konnte. Die Zustände, die in der dortigen Brauerei noch herrschen, sollen aller Beschreibung spotten. Die dortige Zählstelle hat sich deshalb veranlaßt gesehen, mit dem Gewerkschaftskomitee Rücksprache zu nehmen und wurde der Beschluß gefaßt, folgende Forderungen an die Direktion des genannten Betriebes zu richten mit Rücksicherung innerhalb 8 Tagen: 1. Anständige Behandlung. 2. Errichtung einer Kommunitätskantine unter der Leitung der Brauer und Stellung einer Köchin. 3. Zehnstündige Arbeitszeit exkl. Pausen. 4. Ueberstunden Wochentags mit 50, Sonn- und Feiertags mit 60 Pfg. zu bezahlen. 5. Minimallohn 24 Mk. wöchentlich, bei wöchentlichem Auszahlung. 6. Entlassung des Oberbrauers, der durch die Zwangslage, welche unter seiner Aufsicht steht, diese unerhörten Zustände hervorgerufen hat.

Andernach-Neuwied am Rhein. Die am 17. Oktober stattgefundene öffentliche Versammlung war, wie es bei der Abwesenheit der einzelnen Orte zu erwarten war, nur mäßig besucht. Winkelmann-Bremen referirte über: „Das Koalitionsrecht vom Standpunkt des Gesetzgebers.“ Er zog in seinem Referate eine Parallele zwischen den englischen und deutschen Gewerkschaften und der englischen und deutschen Gesetzgebung in Bezug auf die Vereins- und Versammlungs-freiheit. Die englischen Gewerkschaften haben nach jahrzehnte langem Kampf sich die volle Freiheit und das Recht der Vereinigung und der Versammlung erkritten und haben in dieser Freiheit ihre Organisationen auf eine Höhe gebracht, die ihren Mitgliedern nicht nur allein sicheren Schutz gegen Uebergriffe des Unternehmertums gewährt, ihre wirtschaftliche Lage bedeutend verbesserte und sichergestellt, sondern auch nothwendigen Einfluß auf die Eintheilung der Arbeit und die Produktion gewinnen ließ. Das bezopfte Deutschtum dagegen hindert durch allerlei kleinliche Mittel und Polizeiverordnungen die Gewerkschaften an der Entfaltung und Verbreitung ihrer Organisationen. Gewerkschaftliche Vereine werden für politisch erklärt und aufgelöst, Versammlungen verboten, die Arbeiter in Vereine hineingewängt, in denen sie unter Botmäßigkeit von Leuten stehen, die für ihre Interessen kein Verständnis haben, nichts für ihre Besserstellung thun können; Polizei und Geistlichkeit leisten hierbei der regierenden Kapitalistenklasse hilfreiche Dienste. Daher sind die gewerkschaftlichen Organisationen auch noch in ihrer Entwicklung soweit zurück, die wirtschaftliche Lage ihrer Berufsangehörigen im Vergleich zu England noch so verschieden und zumeist sehr traurig. Nebner kritisirte noch die widerprüchlichen Bestimmungen der §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung und die Auslegung und Handhabung derselben durch die zuständigen Behörden, die einen erfolgreichen Kampf fast unmöglich machen. — In der Diskussion forderte ein Braumeister die Anwesenden auf, sich den Reihen der Organisirten anzuschließen; es gebe noch viel zu bessern und nur eine tüchtige und starke Organisation werde im Stande sein, gründlich zu bessern.

Darmberg. Vor einigen Monaten haben wir an dieser Stelle mitgetheilt, daß sich hier der im vorigen Jahre gegründete Sozialverein aufgelöst hat, dafür aber ein Zweigverein des Zentralverbandes deutscher Brauer gegründet wurde, dem sofort

